

chers notwendig erscheint (Maxime der restriktiven Rüstung, 274 ff).

Der II. Teil bringt unter dem Leitgedanken der Gegenwartsanalyse eine für die Sachdiskussion unerlässlich politikwissenschaftliche (Hans Buchheim), völkerrechtliche (Otto Kimminich) und wehrpolitische (Franz-Joseph Schulze) Lagebeurteilung.

Der III. Teil steht unter dem Motto „Auf dem Weg zu einem neuen Modell“ und bemüht sich um die heutige theologische und kirchenpraktische Antwort auf die Friedensfrage. Fast vierzig Jahre päpstlicher Lehrverkündigung (1945–1979) zur Sicherheits- und Rüstungsfrage stellt N. Glatzel sehr nuanciert dar. Die Aussagen Johannes Pauls II. können begrifflicherweise nur bis Ende 1979 berücksichtigt werden. G. Baadte unterzieht den Umgang der Weltkirche mit dem Problem der Gewalt einer eingehenden Betrachtung. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Teilkirche Lateinamerika (Camilo Torres bis Nicaragua). Die an sich reiche und beeindruckende friedenspraktische Arbeit der katholischen Kirche der BRD (in ihren Strukturen und Verbänden) skizzieren H. Th. Risse und H. J. Möller recht vollständig. E. Niermann schließlich schildert den Weg zu einem Modell praktischer Friedensarbeit, das „Sozialer Dienst für Frieden und Versöhnung“ heißen und den Anregungen der „Gemeinsamen Synode der Bistümer in der BRD“ mehr Aktualität bieten soll.

Ein sehr notwendiges Buch für alle, die, zumal als Christen, verantwortungsethische Prinzipien und Maximen für ihre Friedensarbeit suchen.

LinZ

Georg Wildmann

BIBELWISSENSCHAFT AT

WEIPPERT HELGA, *Schöpfer des Himmels und der Erde*. Ein Beitrag zur Theologie des Jeremia-Buches (Stuttgarter Bibelstudien Bd. 102.) (112.) Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1981. Kart. DM 21.80.

Die Autorin promovierte 1971 an der Universität Basel mit einer Arbeit, die 1973 unter dem Titel „Die Prosareden des Jeremiabuches“ erschien. Auch das Literaturverzeichnis im vorliegenden Buch (105–109) erweist die Verfasserin als Kennerin des Jeremiabuches. Die 243 Anmerkungen – oft behandeln sie Ad-hoc-Fragen kurz und bündig – sind mit großer Akribie gearbeitet. Die bei der Darstellung des Themas herangezogenen Bibelstellen sind meist auch in Hebräisch (in Umschrift) angeführt. Ein umständliches Nachschlagen in der hebr. Bibel kann man sich so sparen.

Eine klare Übersicht über die Gliederung des Themas bringt nicht nur das Inhaltsverzeichnis, sondern auch die Tafel S. 90. Der erste Teil des Buches handelt von „Jahwe als Schöpfer und Bundesgott“. Dabei „engen die Bundesvorstellungen den Schöpfungsglauben auf Jahwes Volk und dessen Land ein“. Der zweite Teil befaßt sich mit Texten aus dem Jeremiabuch, die Jahwes die ganze Welt umfassenden Herrschaftsanspruch in der Geschichte mit seiner urchristlichen

Rolle als Schöpfer Himmels und der Erde begründen.

Auf S. 54 f. verbindet H. W. mit Recht Jer 31, 2 f. mit den Worten vom neuen Bund in 31, 31–34. „Mit ewiger Liebe liebe ich dich, darum habe ich dir die Treue bewahrt.“ Ihr Kommentar: Gottes „Liebe ist grenzenlos, und deshalb wird er seinem Volk *häsäd* bewahren, was wir mit ‚Treue‘ übersetzt haben . . . Für Jahwes erneute Zuwendung zu seinem Volk gibt es, keinen anderen Grund außer der Liebe Gottes“ (55). Abgesehen davon, daß „ewig“ (*côlam*) unberücksichtigt blieb, wird „erneute Zuwendung“ als im Sinne der früheren Bundesschlüsse dem biblischen Text m. E. nicht gerecht. Der „neue“ Bund ist zwar der „Bundesformel“ nach wie die früheren, doch stellen die VV. 32–34 einen wesentlichen Unterschied heraus: die Bundesforderung wird zur Gabe an Israel. Von einer „Neuschöpfung“ im eigentlichen Sinn scheint mir hier nicht die Rede zu sein. Die einzige Stelle, wo im Jeremiabuch die Wurzel *bârâ* (erschaffen) zusammen mit „neu“ verwendet wird, der schwierige Vers 31, 22, wird von H. W. nicht angeführt. (Jer 26, 10 und 36, 10 kommen nicht in Frage). Wenn 31, 31–34 jeremianische Verse sind, wie die Vf. urteilt, halte ich es für schwierig, den Gedanken einer Neuschöpfung damit zu verbinden; stünden sie im geistigen Zusammenhang mit Deuteroseja, wäre dies eher möglich.

Im Exkurs II befaßt sich H. W. mit dem Verhältnis von Jer 32, 36–41 und 31, 31–34 zueinander und zum Propheten Jeremia. „Die direkten Gemeinsamkeiten zwischen beiden Texten“, schreibt sie, „beschränken sich auf drei oder vier Berührungspunkte von recht unterschiedlichem Umfang und unterschiedlicher Qualität“ (98). Zwei verschiedene Sprüche also, deren „Kernüberlieferung“ jeweils ein Jeremiawort über einen künftigen Bundesschluß zwischen Jahwe und seinem Volk bewahren. Die eine oder andere Formulierung mag auf das Konto des Redaktors gehen; „pauschal besteht jedoch kein Grund, die in diesen . . . Versen ausgedrückte Hoffnung Jeremia abzusprechen“ (102).

Ich halte diesen „Beitrag zur Theologie des Jeremiabuches“ für sehr wertvoll für die wissenschaftliche Forschung als auch für den Bibelleser, der willens ist, tiefer in die Gedanken dieses bedeutenden Prophetenbuches einzudringen.

St. Pölten

Heinrich Wurz

OBERFORCHER ROBERT, *Glaube aus Verheißung*. Aktualität der Patriarchengeschichten. (194.) Ost. Kath. Bibelwerk, Klosterneuburg 1981. S 189.–; DM 27.80; sfr 25.50.

Der Titel des Buches ist zu weit, der Untertitel zu eng, um dem Inhalt des Buches gerecht zu werden. Wenn sie der Autor verwendet, dann wohl deshalb, um die Akzentuierung seines Werkes anzukündigen, das in seiner Vielfalt Texte von Genesis 1 bis hin zur Offenbarung des Johannes umfaßt. Die Themenkreise des Buches sind: Die Schwierigkeit und die Notwendigkeit, über Gotteserfahrung zu reden (Gotteserfahrung my-

stisch und biblisch – Gotteserfahrung und Theologie – Gotteserfahrung und christologische Zentrierung; Die Geschichte Israels als Ort der Gotteserfahrung (Perspektivenwechsel und Bibelauslegung – Glaubensaussage und Geschichtserzählung – Der Gott Israels ist ein Gott der Geschichte – Schöpfung und Universalgeschichte – Kritische Erwählungsgeschichte – Verheißung und Bund als Grundstruktur des theologischen Geschichtsbildes – Sohn- und Volkverheißung als Entautomatisierung geschichtlicher Entwicklung – Die Landverheißung und die Erfahrung des mitwandernden Bundesgottes – Die Substanz der Verheißungsgeschichte als Bundesgeschichte: Israels Existenz aus Gott); Die Geschichte Israels: die Bundestreue und die Möglichkeit der Perversion des Bundes (Der Umgang Israels mit seiner Volkverheißung – Der Umgang Israels mit seiner Landverheißung – Der Umgang Israels mit seiner Bundesverheißung); Das theologische Geschichtsbild: Erfüllungsgeschichte oder Verheißungsgeschichte?

Die Aufzählung der Themen hielt ich für notwendig, um die Fülle der Aspekte, unter denen die biblischen Texte gesehen werden, anzudeuten. Wie der Vf. auch einleitend sagt, wollte er als Untertitel „Gottes Aufbruch zur Menschwerdung“ wählen. „Nur müßte man sehen, daß man die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus nicht als abschließenden Endpunkt der ganzen Gottesgeschichte mit dem Menschen versteht und so noch einmal vor der Zeit die Verheißungsdynamik abstoppt. Denn das Verheißungsunternehmen Gottes reicht bis in die Endzeit, der totalen Durchsetzung des Reiches Gottes in die Wirklichkeit der Menschen“ (26). O. zeigt in der Geschichte der Verheißungen die Vorgeschichte der Menschwerdung Gottes auf und betont die Auswirkungen auf unseren Glauben.

Bewußt (vgl. S. 27) verzichtet O. auf Anmerkungen; er bringt daher in einem Anhang II Literaturvorschläge zur Weiterführung, Vertiefung und Hintergrundbildung. Es wird aber für die meisten Benützer des Buches fast unmöglich sein herauszufinden, in welchem der Bücher „ihr“ Problem ausführlich behandelt wird. Die Literaturvorschläge mögen aber manche Leser anregen, die biblische Sparte ihrer Bibliothek aufzufüllen.

Der geschichtliche Überblick in Anhang I ist wohl erst in Verbindung mit der „Zeittafel“ der Einheitsübersetzung ein solcher. Die „Mischbevölkerung“ von Samaria (179) hätte für den Anfänger ruhig noch dazu mit dem üblichen Namen „Samariter“ benannt werden können. Die Kurzdarstellung des Werdeganges des Alten Testaments halte ich als für „junge“ Leser sehr instruktiv.

Die Aussage der Offenbarungskonstitution des 2. Vatikanums von der Einheit beider Testamente ist in diesem Buche realisiert. „Wer nur das Alte oder das Neue Testament liest und akzeptiert, der zerstört geradezu das Zeugnis dieser Offenbarungsgeschichte im Ganzen“ (47). Intellektuellen Nichttheologen und gelernten

Theologen mit Nachholbedarf auf alttestamentlichem Gebiet wird dieses Buch viele neue Einsichten und Durchsichten eröffnen.

St. Pölten

Heinrich Wurz

RENKER ALWIN, *Die Tora bei Maleachi*. Ein Beitrag zur Bedeutungsgeschichte von *tôrâ* im Alten Testament. (Freib. ThSt., Bd. 112) (269.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 49.–.

Der Titel dieser von Prof. A. Deißler betreuten, umfangreichen Dissertation erweckt – fälschlich – den Eindruck einer Spezialstudie zu einer textmäßig ohnehin ziemlich kurzen atl. Schrift. Tatsächlich handelt es sich jedoch um eine Bedeutungsgeschichte von *tôrâ* im gesamten AT, in der nicht viel mehr als ein Viertel des ganzen Buches überhaupt Maleachi gewidmet ist. Natürlich werden die Probleme von Mal im Blick auf den *tôrâ*-Begriff diskutiert und die 5 Belege in Mal 2, 6–9; 3, 22 eingehend analysiert. Der „Rest“ dieser Monographie aber bietet neben einem Überblick über *tôrâ* in der neueren Gattungs- und Begriffsforschung eigenständige und treffende Charakterisierungen von *tôrâ* in einzelnen Büchern bzw. Schichten des AT. Abschließend werden die verschiedenen *tôrâ*-Konzeptionen vor dem Horizont der *tôrâ* in Mal resümiert. Zwar erscheint manches in der Untersuchung als zu hypothetisch und konstruiert und hätte die Darstellung sprachlich teilweise einfacher formuliert werden können. Doch ist man dem Vf. für diese kritische, die umfangreiche Literatur auswertende und weiterführende Synthese über die Tora im AT aufrichtig dankbar.

Wien

Georg Braulik

LOHFINK NORBERT, *Die messianische Alternative*. Adventsreden. (94.) Herder, Freiburg 1981. Kart. lam. DM 10.80.

Die Adventliturgie mit ihrer messianischen Hoffnung bietet die Chance, verbürgerlichten christlichen Gemeinden bewußt zu machen, daß sie selbst der Ort sein müßten, an dem sich die durch Jesus, den Christus, initiierte Alternative Gottes zu den verschiedenen Weltgesellschaften realisieren möchte. N. Lohfink hat diese Botschaft vom Reich Gottes in vier Studentenpredigten programmatisch und mit der ihm eigenen hohen Sensibilität für die gegenwärtige Ratlosigkeit der Kirche aktualisiert. Dabei ist es nicht so sehr die blendende Rhetorik, durch die seine Sprache fasziniert, sondern die ganze Art, in der sie die biblische Botschaft zur Anrede werden läßt, die existenziell betroffen macht. Die Grundlage der vorliegenden Besinnungen bilden vor allem die vier Jesaja-Perikopen der Adventsontage des Lesejahres A. Ihre Übersetzung ist teilweise eigenwillig (z. B. Jes 11, 3 und 4), verdeutlicht aber so ausgezeichnet die angezielte Interpretation (z. B. die treffende Wiedergabe von *tôrâ* mit „Gesellschaftsordnung“). Die alten Texte müssen ja erst von „den Lese- und Verstehensgewohnheiten, die eine längst angepaßte Christenheit zur eigenen Beruhigung geschaffen hat“, befreit werden, damit sie wieder über ihre